

## »touching heroes«

### 101 Helden auf dem Zürcher Helvetia-Platz

Die Installation "touching heroes" der Künstlerin Nina Stähli versammelt 101 bemalte Ton-Plastiken: Figuren, die alle ungefähr von gleicher puppenartiger Kleinheit sind. "Helden" nennt sie die Künstlerin, aber bereits auf den ersten Blick wird klar, dass es sich um eigenartige Wesen handelt. Vielmehr Antihelden. Aus Ziegelton in art-brut-Manier geknetet, gebrannt und mit Gesichtern und Kleidung bemalt. Manche stehen, einige liegen. Sie winken oder strampeln, weinen oder verziehen den Mund zu einem lautlosen Schrei. Einige tragen Zeichen auf ihrer Brust: Kreuze, kleine Texte, Schriftzüge wie MISS oder CEO. Vielen fehlen Finger, Zehen oder ganze Körperteile. Die Figuren führen dem Betrachter ihre Unvollkommenheit und rohe Ästhetik unmittelbar und ohne Scheu vor. Durch ihre Kleinheit werden sie zu Wesen, welche mit ihren offensichtlichen Defiziten und Deformationen den Betrachter direkt zu berühren vermögen.

Zwischen Puppe und Maskottchen, zwischen archaischer Plastik und expressiver Skulptur sind die Figuren in der Tat nicht eindeutig lesbar. Indem die Künstlerin die Figuren im öffentlichen Raum als Gruppe aufstellt und einem installativen Setting samt Foto-Shooting aussetzt, versucht sie, die einzelnen Figuren als Assemblage – als ‚Mannschaft‘ – aufeinander zu beziehen. Als öffentlichen Versammlungsort der Figuren wählte Nina Stähli den Zürcher Helvetiaplatz, einen imposanten leeren Platz vor einem modernistischen Verwaltungsgebäude von 1963, auf Sichtdistanz zum Volkshaus und zum „Denkmal der Arbeit“ von Karl Geiser (1898-1957)<sup>1</sup>. Der Platz selbst blickt auf eine vielfältige Geschichte zurück, war er doch immer wieder Ort für die Formulierung sozialpolitischer Anliegen oder gar gewalttätiger gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Erinnerung sei etwa die blutige Eskalation des Streiks von 1932, bei dem die Zürcher Polizei beim Helvetiaplatz von Schusswaffen Gebrauch machte. Der Streik endete mit Toten und schwerverletzten Arbeitern; nach der die ‚Zürcher Blutnacht‘ entstand eine lautstarke kommunistische Agitation gegen die damalige sozialdemokratische Zürcher Regierung. Bis heute ist der Platz am Maifeiertag Aufmarschort für gewerkschaftliche und soziale Politik, aber auch für anarchistisches Chaotikum.

Der Platz ist somit mit historischen und ästhetischen Referenzen reich befrachtet. Das an einem Märztag 2007 an der Installation von Nina Stähli vorbeiflanierende Publikum macht denn vor allem zum sozialen Kontext des Platzes Bezüge; es betitelt die Figurengruppe mit den Worten „eine seltsame Armee“, aber auch „ein Schlachtfeld“. Eine zusätzlich ästhetische Note bringt die Verpackung der Figuren für ihre Reise nach Zürich mit: weisse Styroporschachteln. Die Deckel dienen als improvisierter Laufsteg auf dem Platz; die klinisch steril anmutenden leeren Schachteln werden zu einem seriellen Regal aufeinander gestapelt und korrespondieren mit der brutalistisch-strengen Beton-Architektur des Gebäudes im Hintergrund.

Die verschiedenen Elemente der Installation bilden somit eine neue Uneindeutigkeit über die ästhetische Aussage dieser Armee von Antihelden. Für ein fotografisches Porträt einzeln vor die Kamera eines mobilen Studios gezerzt, werden die Figuren einmal mehr zum Spielball innerhalb eines wirkmächtigen Arrangements: neben der Ausstellung im öffentlichen Raum hat auch das Medium Fotografie an der Zurschau-Stellung dieser Anti-Helden teil. Das ganze Arrangement scheint als Programm sehr befrachtet und

---

<sup>1</sup> Entwurf 1952-57, in Bronze 1964 posthum aufgestellt nach Vergrößerung des Gipsmodells im Massstab 1:3.

evoziert auch Unbehagen und Ratlosigkeit. Damit rechnet die Künstlerin; Nina Stähli stellt vor allem die Experimentiersituation ins Zentrum ihres künstlerischen Anliegens. Die Künstlerin ist daran interessiert, die personifizierte Andersartigkeit ihrer Figuren durch das Aussetzen im öffentlichen Raum zu befragen. Ähnliche – wenn auch abstraktere – Versuche sind bereits von anderen Kunstschaaffenden durchgeführt worden. Peter Regli hat seine aus ephemeren Materialien zusammengestellten skulpturalen Objekte – „byby-sculptures“ genannt – völlig dem öffentlichen Raum überlassen. Ob die Skulpturen von jemandem mitgenommen, zerstört oder in den Müll geschmissen wurden, interessierte ihn nicht mehr.

Nina Stähli hingegen will ihre „Heroes“ nach verschiedenen installativen Ausstellungen an verschiedenen Orten und kulturellen Kontexten zur ‚Adoption‘ freigeben. Ein emotionales Verhältnis zu den Figuren also, das sich aber nicht ohne weiteres auf den Betrachter übertragen lässt. Wird er zum Käufer oder ist ihm die Absicht der Künstlerin schlicht unverständlich? Entwickelt er Gefühle zu den Figuren oder sind sie ihm nach einer Weile des Anschauens auch einfach wieder gleichgültig? Schauen die Menschen einfach nur hin oder kommt es gar zu Berührungen? Auf jeden Fall zwingen die kleinen Wesen auf dem Platz zur Positionierung; das drückt sich bereits dadurch aus, ob sich der Betrachter auf Augenhöhe zu den Figuren begibt oder einfach an ihnen vorbeiflanziert. Es ist vor allem dieses Schwanken zwischen Annäherung oder Distanznahme des Publikums, welches die Künstlerin interessiert.

Nina Stähli unterzieht ihre Figuren im öffentlichen Raum somit einem Realitätstest. Besorgt wie eine Mutter, aber auch ebenso unerbittlich schickt sie ihre Helden auf die Bühne der Kunst. Unterschiedliche Reaktionen sammeln, Konfrontationen provozieren. Fotografisch festgehalten erzählen diese Konfrontationen gar einen eigenen, weiteren Teil dieser Helden-Geschichte.

Sibylle Omlin  
Kunstpblizistin